

# Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,  
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

# Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525 . . . . .	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege . . . . .	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salzkammergute . . . . .	45
Ing. Ernst Neweklow sky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts . . . . .	114
G. Com m e n d a, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs . . . . .	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter . . . . .	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun . . . . .	173
Alfred Walcher-Mo l t h e i m, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zelbegg)	190

## Baufeine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen . . . . .	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrehsbräuche . . . . .	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Billwischschnitt“ . . . . .	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönauer Wolfsjage . . . . .	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot . . . . .	67
Lambert F. Stelz m ü l l e r, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühviertels“ . . . . .	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee . . . . .	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . . . . .	141
Dr. Scharizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer . . . . .	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger . . . . .	144
Karl Radler, Eine Gespenstergeschichte . . . . .	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch . . . . .	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Nied) . . . . .	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten . . . . .	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühviertel . . . . .	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Rauchenöd . . . . .	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt . . . . .	199
L. F. Stelz m ü l l e r, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts . . . . .	203

	Seite
Annelies Anreiter, Heimischer Felzbau (Murach) . . . . .	206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair . . . . .	209
Hans Schmidhammer, Ein Fraissbrief . . . . .	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet . . . . .	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen . . . . .	213

### Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft . . . . .	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern . . . . .	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt . . . . .	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch) . . . . .	218

### Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden . . . . .	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen . . . . .	77
Museum in Enns . . . . .	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt . . . . .	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz . . . . .	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum . . . . .	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels . . . . .	225

### Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny) . . . . .	82
G. M. Bischer, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny) . . . . .	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny) . . . . .	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borarlberg (Dr. Depiny) . . . . .	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger) . . . . .	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger) . . . . .	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny) . . . . .	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger) . . . . .	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny) . . . . .	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger) . . . . .	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger) . . . . .	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny) . . . . .	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny) . . . . .	237
H. Güttenberger, Die Donaufstädte Niederösterreichs (Dr. Berger) . . . . .	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



80. Uttendorf. Der Marktkirche Uttendorf wurde nach dem Brande der Kirche 1835 zwei Glocken von Franz Reichenberger und Johann Grandauer, Bierbrauern, aus ihrem Privatbesitz gespendet. — Während des Krieges wanderte eine Glocke von St. Florian bei Uttendorf in den Turm der Marktkirche Uttendorf.

81. Ugen aich. Die Glocken der ehemaligen Sigmundskirche kamen nach Ugen aich.

82. Waxenberg. Die Glocke vom Jahre 1521 soll einst am sogenannten Hausberge in der Burg (jetzt Ruine Waxenberg) gewesen sein und nach dem Brande zur Kirche herabgebracht worden sein.

Im Jahre 1866 wanderten die drei kleinen Glocken vom Kuppelturm, der über dem mittleren Eingang zum alten Starhembergschloß Waxenberg stand, in den jetzigen Turm.

83. Weibern. Die alte Zwölf-Uhr-Glocke wurde 1891 in Kallham verwendet, als dort beim Brande der Kirche die Glocken geschmolzen waren.

84. Weilbach. Das größere Glöcklein in Kleinmürham wurde um 1840 der Pfarrkirche Senftenbach abgekauft, wo es über 100 Jahre war.

85. Wels, Vorstadtparre. Die Vorstadtparre hatte 1785 bei Gründung der Parre weder Turm noch Glocken. Es mußte sofort ein Turm gebaut werden, in welchem drei Glocken aus der ehemaligen Welfer Minoritenkirche (jetzt städt. Turnhalle) und eine aus der jetzt abgebrochenen Kapelle des Hohenfeldschen Benefiziums (neben der Stadtpfarrkirche) kamen. 1827 war das Türmchen von 1785 bereits baufällig. Es wurde der jetzige Turm gebaut und die Glocken aufgezogen, die letzte erst 1830.

86. Weitersfelden. Das Sterbeglöcklein vom Jahre 1741 kam aus der aufgelassenen Schloßkapelle zu Harrachsthal (zum hl. Brictius) in die Pfarrkirche.

87. Walding. Die zweite Glocke vom Jahre 1702 soll von Traberg nach Walding gekommen sein. Dafür spricht auch das Wappen des Abtes Bernhard von Wilhering, das sich auf der Glocke

befindet. Traberg ist dem Stifte Wilhering inkorporiert.

88. Wilhering. Das Konventglöcklein in einem Dachreiter wanderte als Notglocke (z. B. nach Bränden) in die dem Stifte inkorporierten Pfarrkirchen. Zuletzt wanderte es in den Krieg!

89. Windhag bei Berg. Nach der ersten Glockenabnahme wanderte eine Glocke (aus dem Jahre 1615) von der Filialkirche Uttenburg nach Windhag, aber nur zu kurzem Aufenthalt, dann mußte sie abgeliefert werden.

90. Wolfsegg. Nach dem Brande 1864 wurden von Affnang und Hainbach Glocken ausgeliehen bis zur Ankunft des neuen Geläutes.

91. Zell a. d. Pram. Die abgebrannte Kirche Zell a. d. Pram erhielt die Glocken von Dietrichshofen, einer ehemaligen Filiale von St. Marienkirchen bei Schärding, die 1785 gesperrt und 1800 abgebrochen wurde. (Heimat. Schärding 1911, S. 78.)

Fl. Oberchristl  
(Linz).

...

### Innviertler Adreischbräuche.

Ein schöner Volksbrauch bei den Bauern des Salzachgaaues im oberen Innviertel ist durch den jetzt überall üblichen Maschinendrusch aus der Welt geschafft worden, das war der schöne Brauch am letzten Tage des sogenannten Pfenkdruschens (Getreidedrusch mit Dreischlegeln) in jedem Bauernhause, wo nicht gerade Trauer herrschte oder wo nicht etwa die Bauersleute dies nicht haben wollten, ein lustiges „Dadruschmoah“ zu veranstalten.<sup>1)</sup>

Jung und alt, Bauer und Gehalten, Tagwerker und Kinder freuten sich schon lange auf den Tag, an dem die letzten Garben auf die Tenne gelegt wurden und der schon lange Wochen hindurch dauernde Getreidedrusch sein Ende erreichte. Sie alle freuten sich auf das lustige Dadruschmoah, denn lustig gings da immer zu. Zuerst schon die Gaudi mit dem Dasoagn (Absagen), dann abends das gute Essen und Trinken (die Bäuerin hatte

<sup>1)</sup> Zur Verbreitung des Dreischermahles vgl. Sartori, Sitte und Brauch, 2. Teil, S. 103.

dazu Küchln gebacken) und dann erst nach dem Essen die lustige Unterhaltung. Schon am Sonntage zuvor wurden von den jungen Leuten des Bauernhofes, ja von dem Bauern selbst die benachbarten Bauern und jungen Leute für diesen Abend geladen, und diese kamen gern, wurde ihnen doch neben der lustigen Unterhaltung auch noch Bier geboten. Viele von ihnen kamen in allen möglichen und unmöglichen Verkleidungen als Maschera. Diese durften die Kinder noch anschauen, dann aber mußten sie ins Bett, während für die anderen erst die Unterhaltung begann. Es wurde getanzt, gesungen und alle möglichen Gesellschaftsspiele aufgeführt (Nachbartauschen, Schatauschn, Sternquadr, Pfänder Spiele, Klostergehn u. dgl.). Die Unterhaltung dauerte gewöhnlich bis Mitternacht oder noch länger.<sup>2)</sup>

Dem Dadrishmoah voran ging das sogenannte Abfagen<sup>3)</sup> Gewöhnlich nach dem Untern (der nachmittägigen Jause) erschien auf der betreffenden Tenne ein jüngerer Bursche eines Nachbarn, der, nachdem er den Dreschern aus einer Flasche Schnaps zum Trinken gereicht hatte, die Frage stellte, ob er nicht mitdreschen dürfe. Sobald ihm dies gestattet wurde, drosch er ein paar Gänge mit, um dann plötzlich die Drischel wegzurufen und mit dem Spruch: „Jagt bin i da und sag eng a, wenns mi habn wö, lauffs ma na(h)“ davonzurennen. Alle Drescher warfen sofort ebenfalls die Drischeln weg und rannten dem Abfager bis zur Grenze des eigenen Grundes oder bis zu einer vorher schon von dem Abfager mit Stroh markierten Stelle nach. Sollten sie ihn bis dahin ein, so nahmen sie ihn gefangen und er konnte sich nur durch einen Krug Bier oder eine Flasche Schnaps wieder frei machen. Auf jeden Fall aber wurde abends dann der Abfager, der sich versteckt hielt, unter großem Hallo von den Dreschern, die sich dazu oft maskierten und mit einem Fuhrwerk angerückt kamen, gesucht und dann gebunden mitgeführt. Bei diesem Suchen und Mit-

führen des Abfagers ging es ohne gegenseitiges Anrufen nie ab. Der Abfager mußte dann am wirklichen Dadrishmoah teilnehmen, d. h. er wurde ebenso wie die Drescher mit Fleisch, Gebäckem, Bier u. dgl. bewirtet und bekam von der Bäuerin noch insonderheit eine Portion Küchln zum Mitnehmen.

Eine zweite Art des Abfagens bestand darin, daß die Kinder des Bauern oder auch die Bäuerin selbst während des Dreschens auf der Tenne erschienen und mit dem Spruche: „I sag eng a, wenns mi habn wö, lauffs ma nah“, eine Schüssel voll Klezn und Zwötschn auf das Stroh warfen. Von den Dreschern, die schnell die Drischeln wegwarfen, suchte jeder davon das meiste zu erhaschen. Es entstand dabei eine arge Balgerei und die Gaudi war fertig.

Beim Dreschen des letzten Stroahs wurde die letzte Kuah (zum Dreschen eines Stroahs waren zwei Kuahn erforderlich, da nach der ersten Kuah das Getreide bekanntlich gewendet werden mußte) dazu benützt, durch besonderes Einhalten des Taktes beim Dreschen der näheren und weiteren Umgebung die Beendigung des Drusches bekanntzugeben und die Nachbarnleute sozusagen nochmals zum Dadrishmoah einzuladen. Dieses besondere Dreschen bestand darin, daß beim ersten Gang der sogenannte Einboasch (alle sechs oder acht Drescher schlugen nicht wie gewöhnlich nacheinander, sondern alle auf einmal auf die Tenne), beim zweiten Gang der Zwoboasch (von den einander gegenüberstehenden Dreschern schlug abwechselnd bald die eine Hälfte und bald die andere Hälfte mitfammen nieder), beim dritten Gang der Dreiboasch oder Vierboasch und beim letzten Gang, der Durcheinander geschlagen wurde, bei dem die Drescher ohne Einhalten des Taktes niederschlugen.

Johann Ofenmacher  
(Nch an der Salzach).

....

Der „Durchschnitt“ oder „Billwischschnitt“.

Ein schon viele Jahrhunderte altes Naturrätsel bildet der „Durchschnitt“ („Durischnied“), auch „Billwischschnitt“

<sup>2)</sup> Vgl. Heimatgaue, 3. Jg., S. 150.

<sup>3)</sup> Vgl. den Mühlwörter Brauch der Stadelhenne und das Dreschermandl der Emiser Gegend: Heimatgaue, 1. Jg., S. 301 ff.; 2. Jg., S. 123.